

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **8 (1863)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag

[Achter Jahrgang.]

28. Februar 1863.

Der Vorstand des schweizerischen Lehrervereins an die Lit. kantonalen Erziehungsbehörden der Schweiz.

Lit. Im Verlaufe des Monats Mai vorigen Jahres hatten wir die Ehre, Sie mit einem Projekte bekannt zu machen, welches auf eine Ausstellung von Gegenständen für die Schule und aus derselben hinzielt, und für welches wir Sie Lit. um einen finanziellen Beitrag zu ersuchen uns erlaubten. Wir legten damals unserer bezüglichen Zuschrift eine Anzahl Programme bei, in welchen Zweck und Umfang u. der Unternehmung genauer herrt sind. Als uns später von einigen Erziehungsbehörden der Schweiz geäußert wurde, in Bezug auf die Kosten des Unternehmens genauere Angaben zu besitzen, legten wir Ihnen im August letzten Jahres ein speziell gehaltenes Budget vor und fügten demselben auch Exemplare einer Instruktion für die Kantonal-Komitee bei. Seither haben sich nach Weisung jener Instruktion die erforderlichen Ausstellungs-Komitee gebildet in den Kantonen Bern, Baselland, St. Gallen, Thurgau, Appenzell, Schaffhausen, Luzern, Glarus, Freiburg, Zug, Schwyz, Solothurn, Unterwalden und Uri. Noch nicht bestimmt ausgesprochen über die Theilnahme hat sich die Lehrerschaft der Kantone Gené, Waadt, Valais, Neuenburg, Baselfeld, Tessin und Zürich. Abgelehnt haben die Theilnahme die Kantonal-Lehrervereine von Aargau und Graubünden. In Bezug auf die finanzielle Unterstützung sind uns offiziell Mittheilungen zugegangen von: 1) Der Regierung von Bern. Sie will das Projekt mit Frkn. 1000 in baar unterstützen und überdies dem Vorstand die erforderlichen Lokalitäten für die Ausstellung von Gegenständen für die Schule unentgeltlich überlassen. 2) Von der Regierung von Freiburg. Sie stellt dem unterzeichneten Vorstand Frkn. 400 für das Unternehmen ohne weitere Bedingung zur Verfügung, die vom 7. d. M. hinweg jeden Tag erhoben werden können. 3) Von der Regierung von Schwyz. Sie sichert der Ausstellung einen angemessenen Beitrag zu. 4) Von der Regierung von Unterwalden ob dem Wald. Sie will an das Unternehmen einen angemessenen Beitrag verabsolgen. 5) Von dem Erziehungsrathe von Appenzell J. Rh. Er verspricht das Projekt finanziell mit seinen Kräften zu unterstützen. Der Erziehungsrath des Kantons Zürich theilt mit, daß man dort von der Ansicht ausgehe, es sollen die Hauptkosten solcher Ausstellungen in der Regel von denjenigen Orten oder Vereinen getragen werden, welche dieselbe veranstalten. Auf die Verabsolung eines finanziellen Beitrags könne man daher nicht eintreten, wolle jedoch der Lehrerschaft und andern Ausstellern, wenn sie sich an der Ausstellung von Gegenständen für die Schule theilnehmen, an die Hand gehen und die Gesamtkosten für die Anschaffung aller obligatorischen Lehr- und Hilfsmittel, sowie für den Transport aller Ausstellungsgegenstände aus dem Kanton Zürich übernehmen, resp. die Uebernahme beim Regierungsrathe bevorzugen. — In diesem Stadium der Entwicklung befindet sich im Momente die projektirte schweizerische Schulausstellung.

Der unterzeichnete Vorstand hat es nun für unerlässlich erachtet, nachstehende Beschlüsse zu fassen: 1) den hohen Erziehungsbehörden der Schweiz sei von dem gegenwärtigen Stande des Unternehmens Kenntniß zu geben; 2) dieselben seien einzuladen, sich gefälligst bis 1. März nächsthin darüber auszusprechen zu wollen, ob und in welchem Maße sie die Ausstellung finanziell zu unterstützen beabsichtigen. Von denjenigen hohen Erziehungsbehörden, welche diese Zuschrift nicht bis zum 1. März nächsthin beantworten, soll angenommen werden, daß sie der Sache keine Unterstützung gewähren wollen. 3) Jede bereits erfolgte, sowie jede fernere Zusage von finanziellen Unterstützungen sei nur für den Fall als verbindlich anzusehen und später anzunehmen, wenn sämtliche Zusicherungen einen Betrag erreichen, der zur Durchführung

des Unternehmens hinreichend erscheint. 4) Kommt dieser Betrag nicht zu Stande, so ist das Projekt aufzugeben. Erscheinen die finanziellen Zusicherungen genügend, so ist das Programm, wie es den Lit. Erziehungsbehörden u. mitgetheilt worden ist, in seinem ganzen Umfange feitzubehalten.

Es ist hier nicht der Ort, auf alle jene Einwendungen antworten zu können, welche gegen die Ausstellung von Gegenständen aus der Schule gemacht worden sind. Der unterzeichnete Vorstand hat bei seinen Beratungen gerade diese Abtheilung des Programmes am schärfsten in's Auge gefaßt und deren Bedeutung für unser Schulwesen am gründlichsten diskutiert. Die Richtigkeit seiner Ansichten wird von vielen ausgezeichneten Schulmännern zugestanden und überdies durch praktische Erfahrungen bekräftigt. So schildert man z. B. jene Schul-Ausstellung in Stuttgart vom Jahre 1860, welche einzig und allein Arbeiten von Schülern aus der Volksschule enthielt, als vollkommen gelungen, und es soll dieselbe wiederholt werden. Auch die Industriausstellung pro 1862 in London enthielt in der Abtheilung für das Unterrichts-wesen Proben von Schularbeiten, welche sehr belehrend gewesen sein sollen. Nicht minder günstig wird die letzte Schulausstellung in Wien beurtheilt, welche ebenfalls Gegenstände für die Schule und aus derselben enthielt und ganz besonderes Interesse nebst großer Belehrung gemährt haben soll.

Lit. Der unterzeichnete Vorstand ist gerne bereit, einen schönen Theil seiner Zeit und Kraft der projektirten Ausstellung zu opfern, falls sie finanziell sicher gestellt und von den Behörden und Lehrern kräftig unterstützt wird. Das Unternehmen ist kein kantoniales, sondern ein nationales; kein eigennütziges, sondern ein rein gemeinnütziges; kein geringes, sondern ein sehr bedeutendes. Es erfordert, soll es gelingen, viel Hingabe, viel Opferbereitschaft, große Energie und Umsicht. So viel an uns, werden wir diese mit Freuden zu entwickeln suchen. Mehr können wir nicht thun. Gewährt man uns die erforderliche Unterstützung nicht, so haben wir den guten Willen zur Durchführung einer guten Sache thatsächlich bewiesen und geben die Hoffnung nicht auf, daß nicht später einmal das Projekt verwirklicht werde.

Im Uebrigen berufen wir uns in Bezug auf alles Weitere auf die früher an Sie gerichteten Zuschriften und gewärtigen besörderlich die von Ihnen Lit. zu fassenden Beschlüsse.

Genehmigen Sie den Ausdruck unserer vollkommensten Hochachtung.
Bern, den 9. Februar 1863.

Namens des Vorstandes vom Schweiz. Lehrerverein,

Der Präsident: Der Sekretär:

Antenen. Minnig.

Der Elementarsprachunterricht der zürcherischen Volksschule.

Zur Orientirung.

II.

Es ist schon gesagt worden, daß die bisherigen Lehrmittel für die Elementarschule eine streng logische und tief psychologische Gliederung des Stoffes enthalten. Untersuchen wir, ob namentlich letzteres Prädikat den projektirten Denk- und Sprechübungen ebenfalls beigelegt werden könne.

Die Untersuchung wird konstatiren, daß das Projekt, die Denk- und Sprechübungen in der im Lehrplan niedergelegten Weise in der Elementarschule einzuführen, auf einer unklaren, wenn nicht falschen Auffassung der Elementarstufe beruht.

Schon der Anfänger auf dem Gebiete der Pädagogik soll es wissen, daß die Elementarstufe sich namentlich dem Bildungszwecke nach von

der Realkstufe unterscheidet. Der Unterricht auf der Elementarstufe hat einen vorherrschend formalen Zweck und dieser ist — Entwicklung und Kräftigung der Sinnesfähigkeit und des Denkvermögens. Hierin liegt das Hauptmerkmal der Elementarstufe, und dies gilt vornehmlich vom elementarischen Sprachunterricht. In der Realschule waltet der reale Bildungszweck vor, welcher darin besteht, dem Schüler für das Leben brauchbare Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen. Die beiden Zwecke des Unterrichts lassen sich nun nirgends ganz von einander trennen, wohl aber sich unterordnen, und zwar so, daß sie einander als Mittel unterstützen und dienen. Die Elementarstufe will den formalen Zweck, die Realschule den realen Bildungszweck übergeordnet wissen. So weit, denk ich, ist Jedermann mit mir einverstanden. Ob aber auch über die Mittel, die diesen Zweck sollen erreichen helfen, das möchte ich fast bezweifeln.

Die Mittel beruhen wesentlich auf Stoff und Methode. Ein zweites unterscheidendes Merkmal von Elementar- und Realkstufe liegt nun als Folge des verschiedenen Bildungszweckes darin, daß die Elementarstufe, um ihren Zweck zu erreichen, den Stoff der Methode, die Realschule aber, die Methode dem Stoff unterordnet. Natürlich findet der Elementarsprachunterricht seinen Stoff nirgends als in der realen Welt, aber er führt ihn in der Weise und Ordnung vor die Seele des Kindes, wie es zur Erreichung der Form der Bildungszwecke notwendig ist. Bei Auswahl des Sprachstoffes kann also nicht das Mittel, der Unterrichtsstoff, resp. die reale Welt maßgebend sein. Nein — und abermals nein; das Maßgebende liegt in dem formalen Zweck. Die projektirten Denk- und Sprechübungen ordnen aber für die Elementarstufe entschieden die Methode dem Stoff unter. Der Stoff ist maßgebend, und nach dem Stoffe muß sich die Geistesentwicklung der Kinder richten. — Das ist's, was wir in erster Linie unter unklarer, wenn nicht falscher Auffassung der Elementarstufe meinen. Sehen wir übrigens die Sache noch etwas näher an.

Der formale Bildungszweck der Elementarstufe besteht, wie schon bemerkt, zunächst in der Anregung und Uebung der Sinneskräfte und des Denkvermögens. Das Denkvermögen betätigt sich in der Bildung von Begriffen, dann in der Verbindung der Begriffe zu einem Gedanken, und weiter in der Verbindung der Gedanken zu einem Verhältniß, durch dessen Ausdruck der zusammengesetzte Satz entsteht. Was geben nun die bisherigen zürcherischen Lehrmittel, um diesen Anforderungen ein Genüge zu leisten? Wer sich diese Lehrmittel genauer anzusehen die Mühe nicht verdrießen läßt, wird darin nicht, wie es früher aus Irrthum, mitunter aber auch in absichtlicher Mißdeutung geschehen ist, grammatische Rücksichten als leitendes Prinzip finden. Nein, es ist einzig und allein die Rücksicht, in dem Kinde zuerst das Material zur Bildung der Gedanken, nämlich die Begriffe, Seinsbegriffe, Eigenschaftsbegriffe und Thätigkeitsbegriffe zu entwickeln und hierauf diese Begriffe nacheinander in die entsprechenden Beziehungsverhältnisse zu verbinden, und endlich die in den einfachen Sätzen gewonnenen Gedanken auf einander zu beziehen, um den zusammengesetzten Satz zu erhalten. Das, meine ich, ist logisch, und vor Allem aus, das ist elementar.

„Freilich,“ wird man entgegen; „aber wenn dabei nur gedacht und gesprochen würde!“? Denk- und Sprechübungen gehören also noch dazu. In jeder Dorfschule soll diese neue Fakultät errichtet werden. Es sollte uns nicht wundern, wenn einige Philosophen auf den Gedanken kämen, in jedem Dörflein eine philosophische Fakultät zu gründen, alles in der festen Ueberzeugung, daß diese einzigen Pflanzstätten des Denkens ein dringendes Bedürfnis seien.

Wie aber nun will die neue Fakultät ihren Zweck erreichen?

Da wird die reale Welt hergenommen, nicht, wie sie sich nach und nach in uns gestaltet, sondern wie sie lebt und leidet. Warum den langwierigen Gang einschlagen, nach und nach die einfachsten Begriffe zu entwickeln, vom Leichtern zum Schwerern fortzuschreiten, und endlich die gewonnenen Begriffe in elementarer Weise aufsteigend mit einander zu verbinden? Kleinigkeiten! Da wird jeder Begriff sogleich erschöpft, und die Begriffe durchgenommen ohne Ordnung vom Leichtern zum Schwerern. Man beginnt in der Schule, im Hause, geht in's Freie und läßt nach und nach das kindliche Auge bis in die Himmelsräume schweifen — (Ach du mein Gott, nimm mi o ganz

uche (hinaus)! Jeremias Gotthelf). Da wird verglichen, zusammenge stellt und unterschieden, Bekanntes und Unbekanntes — Alles akkurat so, wie der gelehrte Naturforscher es macht — Ausgesagtes und Nichtsagesagtes gebildet — an das Begriffene wird auch das Unbegriffene gereiht — Alles in Natura oder in getreuen Abbildungen — Alles in reicher Auswahl und rascher Aufeinanderfolge, ohne Feststellung und Einübung des Gewonnenen durch Schreiben und Lesen. — Schreiben und Lesen sind Nebendinge, und werden als solche mit Rücksicht auf die Anordnung des Stoffes an die Fakultät verwiesen. Diese wird das nöthige Material zu gelegentlicher Verarbeitung und Einübung in die Kollegienhefte der Schüler bringen. Wer am Borne des Lebens geseffen, braucht über Schreiben und Lesen nicht so ängstlich zu sorgen.

Nehme man das Gesagte, wie man kann und mag, so viel ist Wahrheit: über dem „neuen“ Elementar-Sprachunterricht schwebt noch mysteriöses Dunkel, das mir unwillkürlich Kopfschütteln und Achselzucken erregt und mein Gemüth mit Kummerniß füllt.

Ich komme zu einem zweiten Grunde, welcher darthut, daß die projektirten Denk- und Sprechübungen auf einer unklaren Auffassung der Elementarstufe beruht.

Es könnten vielleicht die Gründer der Denk- und Sprechübungen dazu gebracht werden, mit dem bescheidenen Verdienst sich zu begnügen, den bisherigen Elementar-Sprachunterricht der zürcherischen Volksschule mit einer höchst wichtigen Zugabe, mit einem Auge oder andern wesentlichen, aber bisher noch fehlenden Gliede beglückt, überhaupt diesen Sprachunterricht ergänzt zu haben!

Troestet euch damit, daß man Irrthum annehmen darf, sonst könnte man Schlimmeres von euch wähen! Ich wenigstens sehe statt einer Ergänzung und Besenkung eher eine Verstümmelung und Beraubung. Und wenn irgendwo gesagt werden kann: „das Gute ist nicht neu und das Neue nicht gut“, so ist es von den Denk- und Sprechübungen.

Ich will den Elementar-Sprachunterricht vorführen, wie er bisher war und wie er werden soll.

a. Wie er bisher war: Denk- u. Sprechübung u. Schreibübung u. Lesen u. Sprechen.

b. Wie er werden soll: Lesen u. Schreiben u. Sprechübung u. Sprechen.

Der arme Kranke — das Blut alles in den Kopf getrieben. — Folge: zwei Glieder lahm. Nicht nur sind zwei Glieder verstümmelt — es ist zu befürchten, daß bei solch ärztlicher Behandlung auch zum Theil das Haupt erkrankt.

Sprechen, Schreiben und Lesen mit dem angegebenen Bildungszweck ist eine logische Gliederung. Wer nur dem Sprechen das Denken beizugeben zu müssen glaubt, ist einer unklaren Auffassung des Elementar-Sprachunterrichtes mindestens verdächtig.

Die klare Auffassung der Elementarstufe führt nicht zu besonderen Denk- und Sprechübungen, sondern zu der Ueberzeugung, daß eine solche Absonderung höchstens das fünfte Rad am Wagen ist. Unser Schulorganismus, der stete Wechsel von Erklärung und Uebung, von mittelbarem und unmittelbarem Unterricht gestattet keine Trennung des Sprachunterrichts. Wie selbstverständlich gehe das Denken gleichen Schritt mit dem Sprechen, Schreiben und Lesen, das Sprechen aber dem Schreiben und dieses den elementaren Uebungen voran.

Der Elementar-Sprachunterricht, welcher Entwicklung und Befähigung der Sinneskräfte und des Denkvermögens als Hauptzweck anstrebt, bedarf „des Zauberdings“ nicht, und die Geschichte der Pädagogik wird einst diese „Findung“ zum Armutzeugniß qualifiziren. Der bisherige Elementar-Sprachunterricht bietet nach meinem Dafürhalten bei vernünftiger Leitung Gelegenheit genug zu Denk- und Sprechübungen. Wer bisher diese nicht gefunden, wird sicherlich bei dem projektirten Sprachgang noch schlechter fahren. Man kann gar leicht im Eifer des Guten zu viel thun.

Hier darf nun ferner eine Frage der Konsequenz erörtert werden. Ist es uns wirklich ernst, das Denken zu kultiviren, so müssen wir dabei konsequent verfahren. Die Ausschöpfung dieser Denk- und Sprech-

übungen bloß im Sprachunterricht ist eine Halbheit. Die Konsequenz erfordert, daß man parallel mit jedem Fache besondere Denkübungen aufstelle. So erhielten wir neben dem Fache der Arithmetik besondere Denk- und Zahlübungen u. s. w. Wohin würde aber eine solche Konsequenz führen? Wäre es möglich, daß diese beiden Zweige in der Folge neben einander bestehen könnten? Müßte nicht eben dieser Konsequenz z. B. die bloße Arithmetik fallen, und wir hätten bloß Denk- und Zahlübungen. Müßte es nicht in jedem Fache so kommen? Gewiß!

Doch schätzen wir uns glücklich, daß die Elementarschule diesen weiten Umweg nicht mehr zu machen gezwungen ist. Das bloße Sprechen, Schreiben, Lesen und Rechnen ist — gottlob — schon längst gefallen. Diese Stufe kennt bloß das Denksprechen, Denkschreiben, Denkrechnen etc.

Das sind die Gründe, welche mich zu der Behauptung führen, die Denk- und Sprechübungen, wie sie der neue Lehrplan in Aussicht stellt, beruhen auf einer unklaren, wenn nicht falschen Auffassung der Elementarstufe.

Die Gefahr meiner Stellung ist mir nicht verborgen. Der Vorwurf der Unklarheit muß die gelehrten Denker tief verletzen und sie außerordentlich in Harnisch bringen. Meine Stellung wird um so schwieriger, da eben der Panzer und die angesehenen Waffen eines gelehrten Streiters nicht mein eigen sind; aber ich verlasse mich auf die Schleuder und die fünf glatten Steine.

Zum Schluß noch ein Wort: Ist es nicht auffallend, wie die Elementarschule vor nicht gar langer Zeit vor den Richterstuhl des Volkes gezogen wurde mit der Anklage, daß sie allzu vorherrschend das Denken pflege? Und erscheinen nicht die gleichen Ankläger heute wieder, aber von der ganz entgegengesetzten Seite mit dem Rufe: das Denken sollte mehr kultivirt werden. Die fortdauernde Bedrängung der zürcherischen Elementarschule, die ich mein Liebste nenne, ist es, gerade herausgesagt, was mein Blut in Wallung brachte. Unablässig wird der gefüge Bau von schwarzen Vögeln umschwärmt, die denselben in Verfall bringen möchten. Ich möchte fast mit dem General Butler ausrufen: „Solche schwarze Vögel haben uns viel Lust gemacht.“ Wohlverstanden! Es gibt auch schwarze Vögel, die ich zu meinen Lieblingen zähle: die Kohlameisen z. B., welche aus goldgelbem Schnabel so herrlich das Lob Gottes singen und so klar und lieblich aus den großen Augen schauen. Auch den grauen, schwarz belappten Mönch, das Schwarzplättchen, lieb' ich wegen seines Himmelsfanges und wegen seiner Reinheit, Sanftmuth und Verträglichkeit.

Die zürcherische Elementarschule ist eine Festung, welche wir schon einmal von den eingedrungenen Feinden säuberten. Bewundere man sich also nicht, daß die alte Schildwache Feuer gibt, wenn in der Dämmerung ohne Parole Einlaß begehrt wird. Warte man Tageshelle ab, wir weisen keine Freunde zurück. Vielleicht, daß Tageshelle eintritt, wenn einmal das dem Lehrer verheißene Handbuch wirklich da sein wird. Unterdessen wollen wir unsererseits die etwas vernachlässigten Festungswerke wieder in guten Stand setzen, um nach den Anforderungen der Zeit zum Kampfe gerüstet zu sein.

Fr. S. Fluck, Lehrer.

Stalder Redivivus.

(Bericht des Zentralkomitee für das schweizerische Idiotikon. Schluß.)

Lag in der von uns übernommenen Aufgabe an und für sich ein großer Reiz, so machte die reiche Mitgift, in deren Aufzählung wir uns ergangen haben, sie vollends unwiderstehlich, und so durften wir gutes Muthes beginnen. Unsere Hoffnungen wurden in der Folge nicht getäuscht: die „Arten“ der Freunde von nah und fern bereicherten unsere Vorrathskammern halb derart, daß wenn auch noch vieles zu wünschen bleibt, wir dennoch den Schwierigkeiten des Unternehmens nun ohne Bang entgegengehen dürfen und sollen.

Wenn wir eine Anzahl kleinerer Beiträge, (nämlich aus dem Aargau von Rektor Nauchenstein, von Basel ein Heft [durch die Vermittlung von Stadtrath Scheuchzer], aus dem Kanton Bern von Pfarrer Burger und Prof. Schläfli, aus Bünden einige Probebogen von Pfarrer Rind, aus dem Kanton Schwyz von a. Posthalter Kyd, endlich aus unserem Kantone von Diakon Drelli, Dr. Fahrner, Sekundarlehrer Friminger und das im hiesigen Gymnasium aufgelegte Sammelheft)

mit in diese Berichterstattung aufnehmen, so geschieht es nur, um unsere Freude und Anerkennung für die vielseitige Theiligung und das schnelle Erscheinen auf dem Sammelplatze zu äußern und die Erwartung anzuknüpfen, daß wir auf Fortsetzung dieser „Versücker“ zählen dürfen.

Die Kräfte aber, welche auf den Auf sich stellten, waren drei namhafte Kontingente aus dem Kanton Zürich. Seminarlehrer Sutermeister, der ungefähr zur gleichen Zeit, da die Antiquarische Gesellschaft ihren Beschluß faßte, im Schoße einer Lehrerversammlung Wesen und Werth der Mundart zum Gegenstand eines Vortrages gewählt hatte, war sogleich bereit uns eine ausführliche Arbeit, die sich dem Anhang in Stalder's zweiter Auflage anschließt, zu überlassen. Dieselbe behandelt „Uebennamen aus dem Aargau“ und versteht es, wie wir dessen an der Hochholz'schen Schule gewohnt sind, auch dem Alltäglichen und vom gewöhnlichen Auge nicht Beachteten eine interessante Beziehung abzugewinnen, und auf solche Weise eine Unmasse von Einzelheiten, die Frucht erstaunlicher Belesenheit, zu verwerthen. Nach der Erörterung der eigentlichen Bedeutung der Verkürzungsform bei Lauffnamen, woran sich die eigenthümliche Verwendung des Wortes „Bueb“ [z. B. in Mannbueb; 's chli Seppel Buebis Batische Bueb; der von Hebel erwähnte 62jährige Bueb; der Uebename Bubi] schließt, wird übergegangen zu den Verstümmelungen der Lauffnamen, [Verkürzung im Anlaut, Bereli (Xaver), Greth, Sepp; im Auslaut, als Balthis (Balthasar; auch in dem Kinderreim auf Dreikönige); ganz zusammengezogen: Balz] welche leicht zu Uebennamen werden. Sonst werden solche gegeben nach verschiedenen Merkmalen wie z. B. Abstammung, Name der Eltern, Wohnort (Riedmeier; Brunnereser d. h. wohlgemerkt Andreas am Brunnen; Loohanes d. i. Johann am oder im Wals; Hümbeli d. i. der auf dem Hohenbühl; Staldefranz; Schinhüetler, der unter einem Schinhuet d. i. in einem Haus mit vorspringendem Schattendach wohnt); nach Herkommen (Holländer, der aus H. Militärdienste zurückkam; Züriheiri); nach Gewerbe (Zweier; Chalberuechel); nach der Persönlichkeit (Kruski; Roth; und das gewiß sehr rare: Dickshneider).

Alphabetisch geordnete Beiträge zum eigentlichen Idiotikon haben wir bereits in drei Sendungen erhalten von Hfr. Zwingli, eine Arbeit von solcher Sauberkeit und Sorgfalt, daß uns das Herz im Leibe darob lachte, und unsern begehlichsten Wünschen damit ein Genüge gethan ist. Jedem Artikel ist ein eigenes Blatt gewidmet, was die Arbeit auf dem Zentralfbureau ganz wesentlich vereinfacht; das Wort, dessen Laut genau angegeben ist, wird in seinen wesentlichen Formen delinirt oder tonjugirt u. s. w., seine Bedeutung in Sätzen klar gemacht, was förderlicher ist als dürre Definition; Redensarten und Sprichwörter angeknüpft.

Während diese Beiträge sich die Photographierung der lebenden Mundart eines Bezirkes (unteres Löfthal) zum Ziele setzen, hat Stud. Schauberg, der seither mit Stud. Ruhn unser eifriger Mithelfer auf dem Bureau geworden ist, die Ausbeute einer umfangreichen Belesenheit in der ältern schweizerischen Literatur mitgebracht; ein sehr willkommenes Material, das manchen etymologischen und historischen Nachweis zu der heutigen Sprache an die Hand gibt, und dem Alltäglichen einen höhern Reiz verleiht. Auch dieser Sammler hat fliegende Blättchen für die einzelnen Nummern gewählt. Es stellten sich sodann aus unserem Kantone drei fernere Mitarbeiter ein, deren Beiträge mehr oder weniger streng alphabetisch auf lose Blätter geschrieben sind. Oberlehrer Schultheß berücksichtigt vorzüglich das Wehthal und Zürich, und hat sich vornehmlich um Vollständigkeit in Aufzählung der Bildungen mit Vorzügen bemüht. Als eine erste Lieferung übergab Profurator Zuder eine Sammlung von circa 600 Idiotismen. Zweimal wurden wir erfreut mit einem Strauß von Alpenblumen vom Hörnli herab; es sind zwei sehr sauber und pünktlich angelegte Zusendungen, 2—3000 Idiotismen, von Lehrer Brunner. Beigefügt sind einige Bogen über Gebräuche und Sitten in unserem Oberlande, die erste Eingabe dieser Art.

Bis jetzt sind drei der übrigen Kantone durch bedeutendere Beiträge vertreten. Ein Büchlein, das schon 1824/8 angelegt wurde und seither in der Bibliothek des Klosters Engelberg ruhte, wurde uns von Sr. Hochwürden Abt Blacidus, der gemeinsam mit dem nun verstorbenen Protokollschreiber M. Luffer alterthümliche und besonders auffällige Ausdrücke jenes Thales zusammentrug, freundschaftlich zur Benutzung überlassen.

Natürlich durften wir unsere Blicke getrost auch nach dem Aargau richten, wo Prof. L. Kochholz, auch wenn er es bei seinen Arbeiten niemals speziell auf die Verzeichnung von Idiotismen angelegt hätte, unter dem von ihm aufgespeicherten Material eine Menge Bausteine für uns besitzen mußte. Unsere Erwartungen wurden sogar übertroffen, als der Genannte uns einige Pakete seiner Sammlungen überbrachte, darunter ein eigentliches, nach dem Anfangsbuchstaben zusammengeordnetes Glossar, namentlich ausgestattet mit Belegen aus älterer Literatur.

Eine unserer größten Verlegenheiten war es, festen Fuß zu fassen in die Gebirgsantone, wo das werthvollste Gebiet für uns liegt, aber die Mitarbeiter aus natürlichen Gründen nicht zahlreich sein können. Dennoch haben wir eine der ausführlichsten Arbeiten aus dem Kanton Unterwalden erhalten. Hr. Wohllehrwürden Kaplan Matthys machte sich, nachdem er die anfängliche Bedenlichkeit niedergekämpft, mit bewunderungswerther Rüstigkeit an die Arbeit und hat unter Mitwirkung von Fürsprech R. Deschwanden die erste Hälfte eines Nidwalder Idiotikons, mit vornehmlicher Berücksichtigung der Wortbildung und Flexion, zu Stande gebracht. Hierbei stellte sich uns zum ersten Male so recht lebhaft die Schwierigkeit in den Weg, fremden Laut durch das Auge aufzufassen, allein wo die Schreibung so sorgfältig durchgeführt ist, wie in diesem Fall, wird eine kurze mündliche Besprechung hinreichen zur vollständigen Aufhellung.

Der Grammatik der Mundart ist auch ihre besondere Behandlung zu Theil geworden, von Seiten des Bibliothekars der Antiquarischen Gesellschaft, welcher eine schon früher begonnene ausführliche Arbeit uns abgetreten hat. Außer einer ganz kleinen grammatikalischen Mittheilung von Lehrer Fröhlich in Bülach müssen wir noch erwähnen, daß unser Altmeister, Dr. L. Tobler, sich die Mühe genommen hat, einläßlich seine Ansichten über ein Schriftsystem auszusprechen; wir werden seine Briefe einstweilen ad acta legen, bis die Generalversammlung einmal der Diskussion über diese Frage ruft.

So weit der vollständige Bericht über das, was uns bis zur Stunde anvertraut worden ist. Von Anderem, das für uns vorbereitet wird, haben wir auf direktem und zufälligem Wege Kunde erhalten und sehen dem Erfolge mit Freuden entgegen. So hat namentlich Professor Zyro die Umarbeitung seines Berner Idiotikons an die Hand genommen und uns von dem Buchstaben A desselben Einsicht nehmen lassen. Dasselbe Vergnügen, obwohl nur im Vorbeigehen, wurde uns zu Theil in Betreff von Dekan Pupifer's vollendet und bereit liegendem Thurgauer Idiotikon. Mit großem Interesse haben wir auch durch die Schweizer. Lehrerzeitung die Mittheilung aus Baselland vernommen, dessen rührige Lehrerschaft, neben dem höchst verdienstlichen Unternehmen lokaler Monographien, in zwei Konferenzen auch das Idiotikon mit Eifer an die Hand genommen zu haben scheint. Letzteres wurde uns auch aus einigen zürcherischen Lehrertiteln gemeldet. In Hombrechtikon hat sich förmlich eine „Gesellschaft zur Unterstützung des Idiotikons“ zusammengesetzt; und der nächstens in Zürich erwartete Juristenverein wird, wie wir hören, sich ebenfalls mit der Frage beschäftigen. Besonders erfreulich aber war uns die Theilnahme der Garde der Zukunft; es hat sich der Fingerverein mit uns in Verkehr gesetzt, und es wird das Idiotikon das Band werden, welches die junge mit den alten Generationen dieser patriotischen Gesellschaft umschließt. Die hiesige Sektion hat im Vereinslokal ein Sammelheft angelegt, das sich wader füllen soll; von einzelnen Mitgliedern haben wir auch Beiträge bereits empfangen.

So sehen wir der ohne Zweifel nahen Zeit entgegen, wo auf unserm neutralen Boden alle Theile, alle Stände des Vaterlandes, Jüngling und Greis sich zusammensuchen und zur Förderung des gemeinsamen Zieles einander die Hand reichen werden. Demen, die bereits sich eingefunden haben, unsern freundeidgenösslichen Dank!

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurg. — Postarb. Seefeld-Zürich.

Anzeigen.

Aufnahme neuer Böglinge in das zürch. Lehrerseminar in Rüsnacht.

Wer mit Anfang des nächsten Schuljahres in das zürch. Lehrerseminar in Rüsnacht einzutreten wünscht, hat dem Unterzeichneten bis Samstag den 14. März folgende Schriften einzusenden:

- 1) Eine schriftliche Bewerbung um die Aufnahme, mit kurzer Angabe des bisherigen Schulbesuchs;
- 2) einen Taufschein;
- 3) einen Impfschein;
- 4) ein verschlossenes Zeugniß der bisherigen Lehrer sowohl über die Fähigkeiten als über Fleiß und Betragen;
- 5) eine eigenhändige Erklärung derer, welche der Verwaltung für die einzuziehenden Kosten gut stehen, mit der Anzeige, ob der Angemeldete auch in den Konvikt eintreten solle; und
- 6) (wenn er sich um ein Stipendium zu bewerben gedenkt) ein amtliches Zeugniß über das obwaltende Bedürfniß.

Die beiden letztgenannten nach einem Formular, welches auf der Kanzlei der Erziehungsdirektion bezogen werden kann. Erfolgt dann keine Rückweisung der Anmeldung, so haben sich die sämtlichen Angemeldeten ohne weitere Aufforderung Montags den 23. März, Morgens punkt 8 Uhr, im Seminargebäude in Rüsnacht zu einer Prüfung einzufinden, in welcher sie eine der Gesammleleistung der Sekundarschule entsprechende Vorbildung an den Tag zu legen haben.

Zugleich wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Reglement für das Seminar von denjenigen, welche in den Konvikt eintreten, die Kostgelder halbjährlich voraus bezogen werden, und daß also alle Neueintretenden, auch wenn sie sich um Stipendien bewer-

ben, unmittelbar nach ihrem Eintritt die Summe von 120 Fr. (Nichtkantonsbürger 150 Fr.) oder ausnahmsweise und mit besonderer Bewilligung der Aufsichtskommission eine hinlängliche Bürgschaft für diesen Betrag zu erlegen haben.

Rüsnacht, den 23. Febr. 1863.

Der Seminardirektor:
Fries.

Knabeninstitut in Grandson.

Herr J. B. Nathanael, Besitzer dieses Institutes, wünscht hiermit die Aufmerksamkeit der Hhrrn. Instituteurs auf seine, seit einigen Jahren gegründete Anstalt zu ziehen, die sich durch eine vorzügliche Unterrichtsmethode in der französischen Sprache, sowie der andern Fächer, durch elterliche Ueberwachung der Zöglinge und den niedrigen Pensionspreis auszeichnet. Für Erkundigungen wolle man sich gefälligst wenden an: Hrn. Michler, Vorsteher, Hrn. Schloup, Instituteursverweiser in Schwarzenburg (Bern), Hhrrn. Gebr. Müller, Instituteurs in Schwarzenegg (Bern), Hrn. Weber, Abgeordneter in Kleinhüningen (Basel).

Der schweizerische

Schul- & Hausfreund,

ein Lesebuch

für die Ergänzungs- und Sekundarschule und für den Familienkreis

von

Dr. Th. Scherr.

ist soeben in zweiter, wesentlich unveränderter Auflage erschienen, nachdem die erste Auflage von 8000 Exemplaren in der kurzen Zeit von 1½ Jahren völlig vergriffen war. Diesen ungewöhnlichen Erfolg verdankt der „Schul- und Hausfreund“ wohl zunächst sei-

nem Stoffreichtum und — namentlich mit Rücksicht auf die Ergänzungsschulen — dessen äußerst fundiger Auswahl und Zusammenstellung, die zu erkennen schon ein flüchtiger Blick in das Inhaltsverzeichnis genügt.

Unstreitig hat zu diesem Erfolge aber auch das viel beigetragen, daß der Schul- und Hausfreund „das billigste aller Lesebücher für diese Schulstufe ist.“

Das einzelne Exemplar (632 Seiten, groß Octav, auf starkem, weißem Papier und gut Rüd und Ed in Leinwand gebunden) kostet nämlich nur 2 Fr. 80 Rp.; bei gleichzeitiger Bezugnahme von mindestens 25 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein von 2 Fr. 25 Rp. und wo in einer Schule oder Gemeinde der Bedarf 100 Exemplare erreicht, wird eine weitere Preisermäßigung gewährt, deren Betrag sich nach der Größe der Bestellung richtet.

Auf diese günstigen Bezugsbedingungen erlauben wir uns namentlich die Lit. Schulpflegern und Lehrer des Kantons Zürich aufmerksam zu machen, nachdem denselben die Einführung eines Lesebuches in der Ergänzungsschule durch Beschluß des hohen Erziehungsrathes zur Pflicht gemacht und der „Schweizerische Schul- und Hausfreund“ in erster Linie empfohlen worden ist.

Frauenfeld, im Februar 1863.

J. Huber's Buchhandlung.

Joh. Gut in Langenthal. Erziehungs- und Unterrichts- Anstalt

für geistig schwache Kinder.

Prospecte werden bereitwillig mitgetheilt.